Nr 7. 1901.

BULLETIN INTERNATIONAL

DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES

DE CRACOVIE

CLASSE DE PHILOLOGIE
CLASSE D'HISTOIRE ET DE PHILOSOPHIE

JUILLET



CRACOVIE
IMPRIMERIE DE L'UNIVERSITÉ
1901.

L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE A ÉTÉ FONDÉE EN 1872 PAR

S. M. L'EMPEREUR FRANÇOIS JOSEPH I.

PROTECTEUR DE L'ACADÉMIE :

S. A. I. L'ARCHIDUC FRANÇOIS FERDINAND D'AUTRICHE-ESTE.

VICE-PROTECTEUR : S. E. M. JULIEN DE DUNAJEWSKI.

PRÉSIDENT: M. LE COMTE STANISLAS TARNOWSKI.

SECRÉTAIRE GÉNÉRAL: M. STANISLAS SMOLKA.

EXTRAIT DES STATUTS DE L'ACADÉMIE:

(§ 2). L'Académie est placée sous l'auguste patronage de Sa Majesté Impériale Royale Apostolique. Le protecteur et le Vice-Protecteur sont nommés par S. M. l'Empereur.

(§ 4). L'Académie est divisée en trois classes:

a) classe de philologie,

b) classe d'histoire et de philosophie,

c) classe des Sciences mathématiques et naturelles.

(§ 12). La langue officielle de l'Académie est le polonais; c'est dans cette langue que paraissent ses publications.

Le Bulletin international paraît tous les mois, à l' exception des mois de vacances (août, septembre). Il est publié en deux séries, dont la première est consacrée aux travaux des Classes de Philologie, d'Histoire et de Philosophie, et la seconde aux travaux de la Classe des Sciences Mathématiques et Naturelles. Chaque série contient les procés-verbaux des séances ainsi que les résumés des mémoires et les communications présentés à l'Académie.

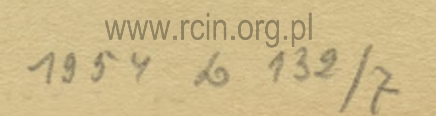
Le prix de l'abonnement est 6 k. = 8 fr.

Séparément les livraisons se vendent à 80 h. = 90 centimes.

Nakładem Akademii Umiejętności

pod redakcyą Sekretarza generalnego Dra Stanisława Smolki

Kraków, 1901. — Drukarnia Uniw. Jagiell. pod zarządem Józefa Filipowskiego.



BULLETIN INTERNATIONAL
DE L'ACADEMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE.

I. CLASSE DE PHILOLOGIE.
II. CLASSE D'HISTOIRE ET DE PHILOSOPHIE.

Nº 7. Juillet 1901.

SÉANCES

I. CLASSE DE PHILOLOGIE

SÉANCE DU 1 JUILLET 1901

PRÉSIDENCE DE M. C. MORAWSKI.

Le Secrétaire présente l'étude de M. C. HECK: *„La vie et les oeuvres de Simon Szymonowicz“*. Seconde partie.

Le Secrétaire présente l'étude de M. FR. BUJAK: *„La géographie enseignée à l'Université de Cracovie en 1494“* [1]).

M. P. BIEŃKOWSKI présente son travail: *„Quelques remarques sur les chars scythiques“* [2]).

Le Secrétaire rend compte de la séance de la Commission de l'histoire de l'art du 5 juin 1901 [3]).

1) Voir ci-dessous aux Résumés p. 133.
2) Voir ci-dessous aux Résumés p. 134.
3) Voir ci-dessous aux Résumés p. 135.

II. CLASSE D'HISTOIRE ET DE PHILOSOPHIE

SÉANCE DU 8 JUILLET 1901

Présidence de M. F. ZOLL.

Le Secrétaire dépose sur le bureau les dernières publications de la Classe:

W. Kętrzyński: »Volcae Tectosages a Włach, Włoch«. *(Le peuple de Volce Tectosages et le nom Vlach, Vloch)*, 8-o, p. 13.

K. Potkański: »Jeszcze sprawa restytucyi«. *(Nouvelles observations sur la politique intérieure de Louis d'Anjou, roi de Pologne et de Hongrie (1370—1382))*, 8-o, p. 35.

A. Prochaska: »Lenna i maństwa na Rusi i na Podolu«. *(Études sur les fiefs dans les provinces orientales de la république polonaise)*, 8-o, p. 30.

M L. Abraham présente son étude: *„Les moines irlandais à Kiew“* [1].

M. A. Prochaska présente son travail: *„Sur quelques controverses relatives à la vie de l'évêque Jean Kropidło“*.

Le Secrétaire présente l'étude de M. St. Zakrzewski: *„La bulle d'Innocent II (1136) pour l'archevêché de Gniezno“*.

Le Secrétaire présente l'étude de M. A. Kłodziński: *„Vincent de Szamotuły fut-il traître?“*.

[1]) Voir ci-dessous aux Résumés p. 137.

Résumés

18. M. KAWCZYŃSKI: **Parténopéus de Blois, poemat francuski z wieku XII; streszczenie, rozbiór i objaśnienie.** (***Parténopéus de Blois, altfranzösische Dichtung aus dem XII Jhd; Inhaltsangabe, Analyse und Erklärung***).

Diese Arbeit bildet gleichsam als Fortsetzung das fünfte Stück der Apuleianischen Untersuchungen desselben Verfassers. Die vorhergehenden Stücke betrafen: 1) das Leben des Apuleius; 2) dessen oratorische und philosophische Schriften; 3) die Metamorphosen; 4) Amor und Psyche. Überall hat sich der Verfasser unter anderem bemüht, auf den früher oder später zu Tage tretenden Einfluss des lateinischen Schriftstellers hinzuweisen. Mit dem vorliegenden fünften Stück tritt er in den Bereich der altfranzösischen Literatur ein. In dem Parténopéus de Blois unterscheidet er acht Themen, von denen er jedes mehr oder weniger ausführlich bespricht, bei jedem die historischen Antecedentien angibt und etwaigen zeitgenössischen Beziehungen nachgeht. Die letzteren können nur leise Anspielungen bilden. da die Handlung in das 6-te Jhd. verlegt ist. Die Themen sind die folgenden: I. Der Name des Helden; II. Die Einleitung des Gedichts; III. Der Frühling und die Liebe; IV. Literarische Ansichten des altfranzösischen Dichters; V. Die trojanische Herkunft des Helden und die edle Herkunft im Gegensatz zur bäuerlichen; VI. Die Liebesgeschichte des Parténopéus und der Melior; VII. Theorie der Liebe; VIII. Ritterthum und Herrschaft. Die Hauptergebnisse, zu denen der Verfasser gelangt ist, können hier nur ganz kurz zusammengefasst werden. Die Arbeit selbst wird über 8 Druckbogen umfassen.

Der altfranzösische Dichter nimmt sich vor, einen neuen Parténopeus zu besingen, d. h. einen sehr jugendlichen Helden, der

aber nicht aus Arcadien, sondern diesmal aus Blois herstammen soll. Dies setzt die Existenz des Romans de Thèbes voraus. Der Dichter scheint in Blois gut Bescheid zu wissen; auch ist ihm der Wasserweg von Blois nach Nantes gut bekannt Es soll gleich hinzugefügt werden, dass er ebenso gut das französische Vexin, nördlich von Paris gegen die Normandie hin. kennt. dagegen über die Lage der Ardennen mangelhaft orientiert ist. Die Jugendlichkeit und ausnehmende Schönheit des Helden hat ihn auf den ebenso jugendlichen und schönen Amor, und so auf die Geschichte von diesem Gotte und der Psyche geleitet. Schon früher hat der Verfasser darauf hingewiesen, dass die Metamorphosen des Apuleius im XII. Jhd. bekannt waren.

In der Einleitung wird die Invocation und die Danksagung an den Herrn unterschieden. Der Herr wird als besonders gut gepriesen. Wahrscheinlich ist es der Herr von Blois. In eben solcher Weise wird, nämlich gegen 1164 (cfr. Wendelin Förster: Ille et G.). von Gautier d'Arras der Graf von Blois. Thibaud V, im Eraclius gelobt. Thibaud beherrschte die Grafschaft von 1152—1191. Der Dichter des Parténopeus ist kein Picarde, er ist viel begabter als Gautier, und nach der Sprache zu urtheilen, gewiss älter als dieser. Er war also Gautier's Vorgänger am Hofe zu Blois und konnte sich dort von 1152—1164 aufgehalten haben.

Bei dem Thema: Frühling und Liebe werden lateinische und provenzalische Referenzen beigebracht. Dem Dichter waren vielleicht beide bekannt, sicherer die provenzalischen, d. h. die südfranzösischen im allgemeinen.

Der Dichter war von den Latinisten angefeindet, gegen welche er sich kräftig zur Wehr setzt. Von französischen Dichtungen erwähnt er bloss die fables as Sarrasins. auch fables und chansons im allgemeinen, die zwei ersteren mit Geringschätzung. Diese Äusserungen beziehen sich augenscheinlich auf chansons de geste, vielleicht auch auf fabliaux. Die canzos d'amor sind auch nicht ausgeschlossen. Die Anspielungen sind sehr undeutlich, gewiss ist nur, dass in dem Gedichte nicht die leiseste Beziehung auf die Artusepik vorhanden ist.

Die Herkunft von dem trojanischen Königshause wird als besonders ehrenvoll dargestellt, so leitet der Dichter seinen Helden auch aus Troia her und zwar von Marcomiris, einem Bruder Hektors. Diese Nachricht gründet sich auf die Fortsetzung Fredegars

aus dem 8-ten Jhd., wo bereits Marcomiris als einer der Söhne Priams genannt wird. Dieselbe Angabe wird dann von mehreren späteren Chronisten wiederholt. Der edlen Herkunft wird die gemeine, bäuerliche entgegengesetzt. Ein König, der einen Mann niederer Herkunft zum Rathgeber und Reichsbeamten einsetzt, bringt sich selber ins Unglück. Abschreckende Beispiele hierfür bieten Priamus und Sornegur dar, indem der erste von Anchises, der zweite durch Marès ins Verderben gestürzt worden sind; diese beiden Rathgeber waren eben niedriger, bäuerlicher Abstammung. Hierbei spricht sich der Dichter gegen jede Art bäuerlicher Politik aus. Diese Äusserungen sind zu charakteristisch, um nicht anzüglich zu sein. Der Verfasser möchte sie zu Suger und zu seiner bauernfreundlichen Politik in Beziehung setzen. Suger war z. B. Reichsverweser während des Kreuzzugs von 1147, er starb 1151, und im J. 1154 wurde Thibaud von Blois zum Seneschall von Frankreich ernannt. Sollten die erwähnten Äusserungen im Interesse des Herrn von Blois gethan worden sein, so sind sie nach 1154 ziemlich gegenstandslos geworden und müssten also vor 1154 geäussert worden sein. Auf diese Weise hätte der Verfasser einigermassen einen ersten Anhaltspunkt zur Datierung des Gedichts gewonnen, der aber nur im allgemeinen sicher ist.

Die Liebesgeschichte zwischen Parténopeus und Melior ist gewiss derjenigen zwischen Amor und Psyche nachgebildet, mit Umsetzung der Rollen, wie das schon längst bemerkt worden ist. Die Übereinstimmung in dem allgemeinen Verlaufe der Ereignisse und in Einzelheiten ist zu gross, um daran zweifeln zu können. Die Geschicklichkeit, mit welcher der Dichter die einzelnen Umstände der Umkehrung der Rollen angepasst hat, verlangt hohe Anerkennung. Bei Apuleius ist Amor als ein König der Magie dargestellt worden, und dieser Charakter konnte auf den jugendlichen, ganz in Ritterschaft aufgehenden Parténopeus nicht übertragen werden. So wurde denn Melior zu einer Erzmagierin, und die Art, auf welche sie zu dieser Kraft gelangt war, ist sehr lehrreich und für die damalige Zeit bezeichnend.

Einen breiten Raum nimmt in dem Gedichte die Theorie der neuen Liebe ein. Diese neue Liebe wird hier deutlicher, breiter, ausführlicher dargestellt, als irgend wo in der provenzalischen oder nordfranzösischen Dichtung. Der Verfasser unterscheidet darin drei Elemente, ein epikureisches, ein platonisches und ein homagiales.

Alle drei treten hier sehr deutlich zu Tage, das homagiale besonders schön. Er weist ferner darauf hin, dass sich der Epikureismus in Frankreich schon im XI Jhd. zu verbreiten anfieng und Guillaume dem IX-ten von Poitiers gar nicht fremd war. Er weist auch auf die Quelle hin, woraus das platonische Element abgeleitet werden konnte. Das homagiale Element gab sich von selbst aus den Lebensverhältnissen dar und kommt schon bei Guillaume von Poitiers zum Ausdruck. So wird man mit dieser Theorie der neuen Liebe auf Südfrankreich, auf die Troubadourpoesie hingewiesen. Somit auch auf Eleonore von Poitiers, der diese Ansichten gewiss nicht fremd waren und ihr gefallen konnten. Man wird dadurch hingeleitet, noch andere Anspielungen in dem Gedichte auf zeitgenössische Personen zu suchen. Jugendlich, wie Parténopeus, war Thibaud V von Blois damals noch selbst, noch jünger war Ludwig VII, als er Eleonore geheiratet hat: er war 17 und sie 15 Jahre alt. Im Gedichte aber erscheint Melior, wiewohl jugendlich, doch etwas älter als Partenopéus. Dieser Umstand macht uns an Heinrich von der Normandie denken, der erst 17 Jahre alt war, als ihn Eleonore zum erstenmal erblickte und sich ihn gleich zum Gemahl ausersehen hat, deshalb auch die Ehescheidung mit Ludwig schnell zustande brachte. Nach 2 Jahren war die neue Ehe schon perfect. Nun sagt aber der Dichter bei der Beschreibung des grossen Turniers in Chef d'Oire, an welchem alle möglichen Kaiser, Könige und Fürsten theilnahmen, dass der Herzog von der Normandie so brav gekämpft hat, als wenn es sich um seine eigene Freundin gehandelt hätte. Et li buens duc de Normandie Li fait con por avoir s'amie (8897). Im Jahre 1154 ist Heinrich schon König von England geworden, und so müssten diese Worte, wenn sie sich überhaupt auf Heinrich und Eleonore beziehen, vor diesem Datum geschrieben worden sein. Dabei ist der König von England besonders genannt, und sein schönes Land als von vielen begehrt und fortwährenden Kriegen ausgesetzt dargestellt, was ziemlich gut auf die Zeiten der unsicheren Thronfolge passen würde.

Einen noch grösseren Raum als die Liebe, nehmen im Gedichte die Kämpfe ein. Wir haben hier einen Krieg, ein Tournier und mehrere Duelle. Die Beschreibung dieser Kämpfe ist überaus glänzend, sachgemäss, variiert. Der Verfasser muss einen Krieg, ein Tournier, muss Duelle gesehen haben, und er hat dabei seine Augen gut offen gehalten, wenn er nicht selbst daran theilgenom-

men haben sollte. Es wäre nicht unmöglich, dass er den Krieg mitgemacht hätte, den Ludwig VII 1152 gegen Heinrich von der Normandie, gleich nach dessen Heirat, erklärt hat, und in welchem ihm Thibaud von Blois Beistand leistete. Der Krieg wurde im französischen Vexin geführt und ungefähr auf solche Weise, wie derjenige gegen Sornegur, abgesehen von dem Zweikampfe. Auf diese Weise würde sich die gute Localkenntnis erklären, die der Dichter von jener Gegend, namentlich von Chars, bekundet. Gewiss war es nicht leicht, eine solche Beschreibung eines Turniers zu geben, wie desjenigen in Chef-d'Oire, das in der ganzen europäischen Literatur seinesgleichen sucht. Die Turniere waren sehr kostspielig und darum nicht häufig, aber eben 1149 ist ein solches von Heinrich von der Champagne, einem Bruder des Thibaud von Blois und von Robert von Dreux, einem Bruder Ludwigs des VII-ten, zum grossen Ärger Bernards von Clairvaux, der alle Bischöfe dagegen aufbringen wollte, veranstaltet worden. Was die Zweikämpfe betrifft, so kamen solche damals alleweile vor. Bei allen diesen Kämpfen hat Parténopeus Gelegenheit, seine ritterliche Geschicklichkeit, seinen Muth und alle möglichen Tugenden zu zeigen. Der Dichter hat die Absicht, in ihm das Ideal eines Ritters zu zeichnen, was ihm auch vollkommen gelungen ist. Er gibt auch eine Beschreibung des Ritterschlages, der aber hier noch kein Schlag, sondern nur Anlegung und Anknüpfung des Schwertes ist. Offenbar haben sich die mannigfachen, damit verbundenen Ceremonien erst später entwickelt, wahrscheinlich in Anlehnung an die priesterlich-ritterlichen Orden. Nach Erkämpfung des Sieges, aber auch schon vor demselben, zeigt Parténopeus die Eigenschaften, die man von einem grossen Herrn, einem Oberherrn, verlangte, und unter welchen die Freigebigkeit und Leutseligkeit die hervorragendsten sein sollen. Im ganzen zeichnet der Dichter das Ideal eines Ritters in Krieg, Frieden und Liebe. Seine Dichtung ist also ein roman de chevalerie und d'amour. Da er aber seinen Helden verschiedene ungewöhnliche Abenteuer erleben lässt, so ist sein Gedicht auch ein roman d'aventures, welches Wort er einigemal anwendet. Wenn das Datum, das der Verfasser der Dichtung geben möchte, nämlich 1153, sicher wäre, so hätten wir in ihr das älteste Erzeugnis in diesen Gattungen. Der Verfasser meint, dass die Beziehungen in dem Gedicht bei keiner von den angegebenen Jahreszahlen voll-

kommen sicher sind, aber dass ihre zwangslose Zusammenstimmung jenes Datum doch wahrscheinlich macht.

Nun findet sich aber in dem Gedicht noch eine Stelle, in der man eine Anspielung auf etwas Gleichzeitiges sehen könnte, die aber geeignet ist, einen Strich durch die soeben vorgetragene Combination zu machen. Der Dichter äussert sich dort in einer nicht sehr vortheilhaften Weise über die Bretonen und fügt hinzu, dass die Ritter von Tours ihnen Hilfe leisten, nämlich bei jedem Turnier, weil sie demselben Herrn angehören; deshalb haben sie sich gegenseitig gern und bezeugen jenen Ehre: Cil de Tors sont en leur aïe, Por ço quil tienent d'un segnor, S'entr'aiment, si font lor honor (7261). Das sehr auffallende Verhältnis der Bretonen zu Tours ist wiederum sehr eigenthümlich und unverhofft, und könnte leicht eine Anspielung enthalten, oder es müsste ganz sinnlos sein. Der Verfasser fragt, wer war Herr von Tours um die Mitte des XII-ten Jahrhunderts? Die Grafschaft Tours gehörte zu Chartres, also zu Blois und zur Champagne, aber seit dem XI-ten Jhd. war sie als Lehen im Besitze der Grafen d'Anjou. Bis zu 1152 gehörte sie also Geoffroi le Bel, dem Vater Heinrichs und Geoffroi's, nach seinem Tode übernahm der jüngere Sohn Geoffroi Anjou, Maine und Tours, während der ältere schon im Besitze der Normandie war. Nun erzählt uns Luchaire (Hist. de France 1901, III, p. 32), dass bei den Streitigkeiten der bretonischen Grafen um die Oberherrschaft die Stadt Nantes dieselbe eben jenem jüngeren Geoffroi, der Herr von Tours war, übertragen hat. Das war im Jahre 1156, und Geoffroi starb schon 1158. Die Anspielung des Dichters bezieht sich wahrscheinlicherweise auf eben dieses Verhältnis und verlangt das Durchschnittsdatum von 1157. Diese Jahreszahl verdrängt also die oben gegebene von 1153. Und dennoch sind beide ebenso gut, oder ebenso schlecht. Schliesst die eine die andere wirklich aus, oder lassen sie sich verbinden und auf welche Weise?

Der Verfasser meint, dass das Gedicht wirklich um das Jahr 1153 verfasst worden war, die Anspielung auf das Jahr 1157 aber erst später eingefügt worden ist. Und zwar bei einer Umarbeitung des Gedichts. Denn dieses ist wirklich umgearbeitet worden, und zwar ehe es unter das weitere Publicum gelangte. Nach dem ursprünglichen Plane sollte Parténopeus nicht Gaudin, sondern Anselet (früher Barbarin, auch Guillaumet genannt), einem Neffen des

Königs Sornegur und seinem früheren Pagen, vor dem Turnier begegnen. Der Dichter hat es ausdrücklich versprochen, auf ihn wiederum zurückzukommen, was er aber in der vorliegenden Fassung des Gedichtes nicht mehr thut. Dennoch ist in dem Gedichte bis zu Ende die kleine Persevis behalten worden, die augenscheinlich eben für den Pagen Anselet bestimmt war. Weshalb hat der Dichter den Pagen gegen den Graukopf Gaudin vertauscht? Deshalb, weil es in dem Gedichte an dem kaum siebzehnjährigen Parténopeus genug war (im Anfange seiner Liebschaft war er erst dreizehn Jahre alt), und ein noch jüngerer Held neben ihm beide lächerlich erscheinen lassen dürfte. Deshalb hat er den letzten Theil des Gedichtes umgearbeitet, aber nur soweit es den Anselet betraf, der durch Gaudin ersetzt wurde. Diese Umarbeitung kann gegen 1157 ausgeführt worden sein, und bei dieser Gelegenheit ist möglicherweise jene letzte Anspielung eingeschaltet worden. Die Bretonen mussten damals an den Höfen viel von sich reden machen.

Der Verfasser wendet sich darauf zur Betrachtung der Sprache. Er hat seine Arbeit nach der Crapelet'schen Ausgabe ausgeführt und er wundert sich nicht, dass verschiedene Gelehrte das Datum des Gedichts so tief gegen das Ende des XII Jhd. ansetzen. Das Arsenalmanuscript ist nämlich eine vom Original mindestens um 40 Jahre spätere, von einem pikardischen Schreiber angefertigte Copie. In ihr ist die Sprache stark pikardisch angelaufen, dennoch nicht consequent pikardisch. Nun sind aber in Pfeiffers: Über die Handschriften des Partenopeus de Blois 1885, von anderer Hand dankeswerte Proben aus allen zugänglichen Manuscripten gegeben, auch schon darauf hingewiesen worden, dass die Handschrift S(uchier) überall *ei* statt *oi* hat. Der Verfasser meint, dass dieser eine Umstand, diese moderne Abschrift des Aschburnhamschen Manuscripts, das Gedicht von Parténopeus älter erscheinen lässt, als alle Gedichte Chrestiens de Troyes, wie ihre Sprache von W. Förster festgesetzt worden ist. Die Handschrift S. weist aber noch andere Eigenthümlichkeiten auf, die gewiss auch auf die Handschrift Asch. zurückgehen und eine nähere Betrachtung verdienen. So finden wir dort ben, ren, lez, tent, content, set, venent, devent. Sind diese Formem etwa normannisch? Nein, denn es fehlen dort andere Merkmale dieses Dialects. So ist man auf das Südfranzösische hingewiesen, und in der That, wir finden in der Handschrift S. faizon, loc, deman, ansi, mas, am (amo) ser

(soir) aver. voguar, percazai (pourchassai). Überall per statt par und pour. Es ist klar demnach, dass wir es mit südfranzösischen Formen zu thun haben. Den angeführten kann man noch andere anfügen: lo noud, lo sigle, neben li segle. Nahe daran stellen sich: spée (épée) spere, glize, acaison, caut, beuté! Zu erwähnen sind noch: lonzement, atarzer, vanzrai, tranzante, zambre, zoiole (geôle) zo (so) za (jà), neben welche man anderwärts bezeugte südfranzösische Formen, wie borzeis (bourgeois) lezer neben leger (licere) za-sa-cha, als Aequivalente zu sa, stellen kann. Die Städte, die der Dichter an dem Flusse Oire bei Konstantinopel sich erheben lässt, nennt er Cirac, Oirac. Es scheint, dass die der Loire nächsten Ortschaften auf ac gegen Süden, etwa auf dem Mittelwege von Blois gegen Limoges zu finden sind. Möglich wäre es, dass des Dichters Heimat in jener Gegend zu suchen sei. Dies wäre nicht weit von Ste Maure. Einen Anhaltspunkt zu einer näheren localen Bestimmung dieser sprachlichen Eigenheiten wird vielleicht der Atlas linguistique de la France bringen. Was aber sicher ist, das ist die Thatsache, dass der Dichter des Parténopeus in einer nahen Berührung mit der südfranzösischen Sprache steht, und Formen wie gracie, glorie ecvos könnten vermuthen lassen, dass sie der südfranzösischen Schriftsprache entlehnt sind. Angesichts seiner Liebestheorie und des Themas: Frühling und Liebe, muss es als gewiss gelten, dass er die südfranzösischen Sänger gekannt hat. Seiner Herkunft nach stellt er sich also nahe an den Verfasser des Romans de Thèbes und an Benoit de Ste More. Hierbei wird aber vorausgesetzt, dass alle die beigebrachten Sprachexempel von dem Verfasser selbst herstammen, doch ist es sehr unwahrscheinlich, dass dieselben von einem Copisten hineingetragen worden wären. Dazu sind sie zu fremdartig. Doch selbst wenn dies der Fall wäre, so würde dem Parténopeus der Zeit nach ein Platz vor dem Lancelot gebühren, und es wäre nicht Chrestien de Troyes, der die Ansichten der Troubadours von der Liebe nach dem Norden und in die erzählende Dichtung übertragen hat, sondern der Dichter des Parténopeus.

Unrichtig ist somit jedenfalls die Ansicht Jeanroy's, der den Roman de la Charette (vers 1170) la première oeuvre nennt, ou règnent et s'étalent les théories de l'amour courtois (Petit de Jull. Histoire etc. I. p. 360). Auch könnte eben das Gegentheil von dem wahr sein, was er sagt: il résulte de ces

fait que ce n'est point, comme on serait tenté de le penser, par une zone intermédiaire entre le Midi et le Nord., que la communication s'est établie entre la poésie des troubadours et celle des trouvères. Jeanroy hat eben zu späte Beispiele gesammelt und bloss die Lyrik berücksichtigt.

Von anderen phonetischen Merkmalen weist der Verf. noch auf das Verhalten von voc + l + cons. in der S. Handschrift: in den veröffentlichten Proben haben wir: d'els, tolt, molt, volt, vermels, cols, civals; daneben aber schon: autre, conseus, beux, auques, faut, aube, noveux, ceus, civaucement. Die Mehrzahl ist vocalisiert. Wir stehen wiederum vor der Frage, ob die einen und die anderen von dem Verfasser herkommen? Das ist nicht wahrscheinlich. Wenn man hier einem Copisten Veränderungen zuschreibt, so könnten nur die vocalisierten Formen, als die jüngeren, auf seine Rechnung kommen. Es wäre demnach leicht möglich, dass das Original noch überall l + cons. festhielt. Denn dass Asch. eine Copie ist, unterliegt keinem Zweifel, die zahlreichen Fehler in S, und zwar solche, welche nicht von dem S. Copisten herstammen können, bezeugen es genügsam.

Schliesslich geht der Verfasser zur Prüfung der von Kölbing gegebenen Construction des Abhängigkeits-Verhältnisses der verschiedenen Redactionen des Gedichts über. Diese Construction lauft dahin aus, dass die Arsenalhandschrift, mithin der Crapelet'sche Text eine Stufe D darstelle, der die Stufen C, B, A vorangegangen sein sollten. Nun stimmen alle altfranzösischen Handschriften in den Grundlinien im Texte überein, also auch die Arsenal — mit der Asch. Handschrift. Diese letzte Handschrift ist eine Copie, die dem Original sehr nahe stehen dürfte, das Original stammt wahrscheinlich aus 1153—7, und wenn man nun diesem die Stufen C, B, A vorangehen lässt, so gelangt man in einen Zeitraum, wo die höfische altfranzösische Dichtung noch gar nicht vorhanden sein konnte. Dazu kann man den Roman de Thèbes doch nicht anders ansetzen, als gegen 1150.

Es gibt noch andere Gründe, welche die Kölbingsche Construction unmöglich machen. Seiner Meinung nach fieng die ursprüngliche Redaction bei Melior in Chief-d'Oire an und endete mit zwei Heiraten. Weshalb denn? Weil die nordische Saga, der spanisch-katalanische Roman und eine von den englischen Ver-

sionen so anfangen und in ähnlicher Weise schliessen. Hier muss man aber nachdrücklich hervorheben, dass die nordische Saga und der spanische Roman trotz Ähnlichkeiten auf eine ganz verschiedene Weise schliessen. In beiden heiratet Parténopeus die Melior, aber als zweites Paar hat die Saga Anselet-Barbarus mit Urraque, dagegen der spanische Roman Urraque mit dem Gaudin. Das heisst wohl, dass beide Redactionen schon alle drei Paare voraussetzen, also eben die Redaction Asch.-A. Dies ist auch leicht verständlich, sobald man annimmt, dass der Dichter des Parténopeus den letzten Theil seiner Dichtung umgearbeitet hat. Den muthmasslichen Grund davon haben wir schon angegeben. Doch ist die Veränderung so sorglos ausgeführt worden, dass deutliche Spuren der früheren Fassung stehen geblieben sind. Für einen aufmerksamen Fachgenossen waren sie leicht ersichtlich. Daher die zweite, veränderte Fassung in England und darnach in der Saga. Was die trojanische Abstammung und die von Kölbing sogenannten philosophisch-moralischen Betrachtungen betrifft, die er erst in B und C hinzutreten lässt, so sind dieselben so innig mit der ursprünglichen Fassung des Gedichts und mit der Persönlichkeit des Dichters verbunden, dass sie unmöglich später hinzugefügt werden konnten. Sehr leicht konnten sie aber von fremdländischen Bearbeitern als zu persönlich, oder zu anstössig (was die Liebestheorie stellenweise im höchsten Grade ist), oder als interesselos beseitigt werden. Der Verfasser kann demnach der Kölbingschen Construction nicht zustimmen und demnach ebensowenig den anderen, auf Kölbing fussenden, weil dieselben von demselben Grundirrthum ausgehen.

Wie dem auch sein mag, im ganzen kann man als sicher annehmen, dass der Parténopeus älter ist als alle Chrestien'schen Ritterromane. Über das Verhältnis der letzteren zum ersten nimmt sich der Verfasser vor, besonders zu handeln, schon jetzt muss man aber dem merkwürdig reichhaltigen und lebensfrohen Gedichte eine grosse Bedeutung zuerkennen.

In einer Note bespricht der Verfasser den den Sarazenen im Gedichte neben Apollin zugeschriebenen Gott Tervagant, der bekanntlich schon in der Chanson de Roland vorkommt. Da er neben Apollo genannt wird, braucht er nicht sarazenischen Ursprungs zu sein und kann irgendwo im Alterthum gesucht werden. So wird man auf Hermes Trismegistus, lateinisch Termagnus hingeleitet. Die unter seinem Namen umlaufenden, sehr merkwürdi-

gen und später mit alchemistischen Lehren verbundenen Schriften waren ins Arabische übersetzt. also von den Sarazenen geschätzt. Es ist möglich, dass sie bei ihren Philosophen sogar hochgeschätzt waren. ja, dass sie sogar von ihnen den christlichen Offenbarungsschriften entgegengesetzt wurden. Daher die Verehrung für ihren vermeintlichen göttlichen Verfasser. Bei den Engländern kommt der Name in der Form Termagaunt vor. Könnte man die Form Tervagant nicht als eine theilweise auf Unverständnis beruhende, theilweise absichtliche. etwas spöttische Verdrehung des Namens Termagnus ansehen?

---

19. FR. BUJAK. **O wykładzie geografii w Krakowie w r. 1494.** *(Vorträge über Geographie, gehalten in Krakau im J. 1494).*

Um die Wende des XV und XVI Jhd. wurden in Krakau eifrig geographische Studien betrieben. Ein frischer Beweis dafür sind die Vorträge über Geographie, die im Jahre 1494 von Johann von Glogau, einem hervorragenden Professor der Jagellonischen Universität und einem der fruchtbarsten Schriftsteller jener Zeiten in Polen gehalten wurden.

Neben Philosophie und Astronomie befasste er sich auch eifrig mit Geographie, obwohl in dem amtlichen Verzeichnis er nur einmal mit einem Vortrag figuriert, der mit dieser Wissenschaft in einem gewissen Zusammenhang steht und der gleichzeitig unter dem Titel: „Introductorium compendiosum in tractatum spherae materialis Joh. de Sacrobusto 1506“, gedruckt wurde. Dieser Commentar verdient insofern Berücksichtigung, da in demselben in Polen am frühesten über die Entdeckungen der Portugiesen und sogar über die Entdeckung Amerikas berichtet wird. ferner infolge der darin enthaltenen Unterweisungen über Island. Einige Jahre früher schrieb er einen geographischen Tractat, welchen der Verfasser in der vorhergehenden Abhandlung über Geographie auf der Jagellonischen Universität den anonymen benannt und genau untersucht hat.

Seine früheste Arbeit auf diesem Gebiet sind eben jene Vorträge vom Jahre 1494, von denen eine längere Einleitung, deren Inhalt eine Zusammenstellung der elementaren Erd- und Kartenkunde ist, sich erhalten hat, und ausser dieser Einleitung noch

zahlreiche Notizen für die Vorträge, die fast über alle Karten des geographischen Atlasses, der in der Ulmer Ausgabe der Kosmographie des Ptolemäos v. J. 1482 enthalten ist, zerstreut sind.

In diesen Vorträgen handelt es sich nicht um astronomische Geographie noch um das Weltensystem, sondern um das Verständnis des Kartenwesens und der auf den Karten angebrachten Zeichen, also eigentlich um den Unterricht in der beschreibenden Geographie, wobei er nicht, wie es in jener Zeit Regel war, dictierte, sondern die Anschauungsmethode anwandte, da die auf den Karten sich vorfindenden Bemerkungen beweisen, dass er dieselben seinen Schülern zeigte und erklärte. Dabei gieng er systematisch vor, bestimmte zuerst die geographische Lage und die Grenzen, beschrieb ferner die oro- und hydrographischen Verhältnisse und das Klima, und erklärte sodann die politischen Verhältnisse, natürlich nicht die alterthümlichen, sondern die gleichzeitigen, wobei er bedeutende Kenntnisse über Westeuropa (namentlich über die Schweiz) durchblicken lässt.

Ausserdem erfahren wir aus diesen Vorträgen, dass die Geographie damals in Krakau so hoch geschätzt wurde, dass sie zu jenen Gegenständen gehörte, aus denen man eine Prüfung ablegen musste, um den Grad eines „magister artium“ zu erwerben. Vor allen Dingen aber sind sie ein wertvolles Zeugnis von der vorzüglichen Unterrichtsmethode, die in der Jagellonischen Universität angewandt wurde. Sie war für die Jugend des Westens das stärkste Anziehungsmoment, in Krakau zu studieren.

---

20. P. BIEŃKOWSKI. *a)* **O wozach scytyjskich.** (*Ueber die Wägen der Scythen*).

Prof. B. erklärt die Photographien zweier in Kertsch in scythischen Gräbern zugleich mit Scherben von Gefässen gefundener Terracotten, die aus der Bronzezeit stammen. Die Terracotten stellen Wägen vor, die, auf vier scheibenförmigen Rädern ruhend, die Gestalt von kleinen Häusern mit Fenstern und Thüren haben. In dem oberen pyramidenförmigen oder gewölbten Theile wohnen augenscheinlich Menschen, der untere Theil diente als Magazin. Diese Terracotten sind als Modelle wirklicher Wägen anzusehen, wie sie von den nomadisierenden Stämmen der Scythen auf der Halbinsel

Krim, den s. g. Ταυροσκύθαι ἁμαξόβιοι benutzt wurden. Erwähnt werden diese Wägen in der griechischen Literatur genug oft. Eine genaue Beschreibung derselben liefert Hippocrates περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τοπων c. 18.

b) **O nagrobkach pretoryanów.** (***Ueber die Grabdenkmäler der Prätorianer***).

Während seiner Reise durch Italien bemerkte Prof. B. in verschiedenen Museen eine Reihe von Torsos. die nach Sitte der Barbaren mit einem langen Aermelrock bekleidet und mit Beinkleidern versehen waren. Er legt die Photographien derselben vor, und indem er sie mit einer Grabplatte im Museo Filangeri in Neapel (C. J. L. X. 1754) vergleicht, beweist er, dass wir es hier nicht, wie man bisher glaubte, mit Statuen der Barbaren zu thun haben, sondern mit Grabdenkmälern der Prätorianer, deren Cohorten, in denen anfänglich nur geborene Römer Aufnahme fanden, später auf Grund der Reform vom J. 193 p. C. auch für alle römischen Bürger, die in den Provinzen wohnten, zugänglich wurden. So nahm in kurzer Zeit das nicht römische, barbarische Element in der Leibwache der Prätorianer überhand. Dem folgte eine Aenderung in der Montierung, die hauptsächlich darin bestand, dass zu derselben Beinkleider hinzugefügt wurden, also ein Theil einer den Römern ursprünglich unbekannten, dann von den Völkern des Nordens und Ostens übernommenen Bekleidung.

---

21. **Posiedzenie Komisyi historyi sztuki z d. 5 czerwca 1901.** (***Compte rendu de la séance du 5 juin 1901 de la Commission de l'histoire de l'art***).

Le secrétaire donne lecture du compte-rendu des séances du groupe de la Commission à Léopol. Une discussion animée s'engage au sujet d'une statuette de la Vierge, en albâtre, vénérée à l'église des Dominicains à Léopol. M. Lepszy combat l'avis de M. Jean Antoniewicz qui attribue cette statue à un élève de Wit Stwosz. M. Sokołowski appuie M. Lepszy et observe que la technique de cet ouvrage n'a que peu de rapports avec la sculpture en bois; il faudrait, ajoute-t-il, la comparer avec la statuette de la Vierge de

St. Hyacinthe à Przemyśl. A ce propos, il fait remarquer que l'albâtre était fort employé au moyen âge.

Le secrétaire lit une communication de M. Casimir Mokłowski, architecte à Léopol, sur les maisons en bois à auvents. D'après l'auteur, ces maisons de la bourgeoisie polonaise attestent l'existence d'une route commerciale, entre le Baltique et l'Orient; elles vont disparaître complètement. Il en communique plusieurs relevés pris à Peczeniżyn, à Gwoździec, Swierz, Bóbrka, Delatyn, Drohobycz et Bukaczowce. En même temps il en donne la description, ainsi qu'une analyse de leurs formes architectoniques.

M. M. Chmiel, Wyspiański, Hendel, Sokołowski, Potkański, Puszet, Ulanowski prennent la parole à ce sujet. M. Potkański fait ressortir l'importance des études de M. Mokłowski, surtout si l'on considère que ces vieilles constructions en bois deviennent de jour en jour plus rares. Il en existe quelques-unes du même genre à Frysztak et en Poméranie, où les savants allemands les qualifient de „slaves". S'il faut en juger d'après les registres des tribunaux, il y en avait aussi à Posen. Il serait à souhaiter que les plans de ces vieux édifices fussent soigneusement relevés. M. Ulanowski fait remarquer que les villes, au moyen âge, étaient habitées par des marchands et des artisans, et qu'en Italie, où les villes sont plus anciennes qu'en Allemagne, on voit encore aujourd'hui beaucoup de vieilles maisons à auvents.

M. Mokłowski a en outre adressé à la Commission de nombreuses photographies de monuments et objets d'art de la Galicie orientale.

M. Kieszkowski soumet à la Commission des matériaux tirés des archives et ayant trait au mouvement artistique au temps de l'évêque Tomicki. Ces matériaux renferment des pièces fort curieuses relatives à la construction de la chapelle de S. Thomas, à la cathédrale de Cracovie, et à une grille en bronze y destinée et exécutée par Hans Vischer, à Nuremberg; cette grille n'existe plus. Ce n'est pas Krzycki qui a composé l'épitaphe de Tomicki, mais bien ce dernier lui-même. Tomicki fit venir de Rome de riches chasubles par l'entremise de Stanislas de Rzeczyca, envoyé du roi dans cette capitale. Il offrit aussi à l'église de Czenstochowa un curieux ex-voto en cire, peint en polychromie par Stanislas de Mogila.

M. Joseph Muczkowski parle d'une figurine en bois qui se trouve dans la chapelle des défunts, à l'église „Corpus Christi".

Elle date de la seconde moitié du XV-e siècle et représente très probablement Ste Barbe.

Le président communique un important mémoire de M. E. Swieykowski sur Dukla et les richesses artistiques de cette demeure seigneuriale, qui donnent une haute idée du luxe dans les grandes maisons polonaises au XVIII[e] siècle.

M. Chłapowski envoie une note sur un tableau de la Vierge du XVI s. conservé à Kazimierz et où l'on voit le portrait du donateur, Jean Lubrański, à genoux aux pieds de la Mère de Dieu.

M. Janowski de Varsovie a transmis à la Commission les photographies des ruines du Château de Liw, sur le Liw, et celle du très curieux tombeau de Stanislas Pilecki, dans l'église collégiale de Pilica. On y voit un enfant nu. appuyé sur une tête de mort, le tout très soigneusement travaillé. La date de ce bel ouvrage, assez illisible, semble être 1590.

M. Stanislas Cercha, artiste peintre, est élu à l'unanimité collaborateur de la Commission.

---

22. M. L. ABRAHAM. **Mnisi irlandzcy w Kijowie.** (*Die irländischen Mönche in Kiew*).

Aus Anlass der Handelsverbindungen zwichen Regensburg und Kiew, welche sich im Laufe des XII Jahrh. sehr rege entfaltet haben, erschienen auch die in Regensburg damals sehr beliebten irländischen Mönche, Schotten genannt, in Kiew, um die geistlichen Functionen für die Colonie deutscher Kaufleute zu versehen. Gegen Mitte des XII Jahrh. wurde deswegen in Kiew eine lateinische Kirche der heil. Jungfrau sammt Kloster dieser irländischen Benedictiner erbaut und von dem Schottenkloster in Wien besetzt, somit auch dem Abte dieses Klosters untergeben. Diese Ansiedlung der Schotten in Russland bestand bis zum Mongoleneinfall im J. 1241, dann aber verliessen die Mönche Kiew, da sich dort wahrscheinlich gleichzeitig auch die ständige Colonie der deutschen Kaufleute aufgelöst hat. Bei dieser Kirche der heil. Jungfrau haben sich auch gegen d. J. 1230 die Dominikaner unter Führung des heil. Hyacinthus niedergelassen, wurden aber bald durch die Staatsregierung aus Kiew vertrieben.

Nakładem Akademii Umiejętności.
pod redakcyą Sekretarza generalnego Stanisława Smolki.

Kraków, 1901. — Drukarnia Uniwersytetu Jagiellońskiego, pod zarządem J. Filipowskiego.

7 Sierpnia 1901.

PUBLICATIONS DE L'ACADÉMIE
1873—1900

Librairie de la Société anonyme polonaise

(Spółka wydawnicza polska)

à Cracovie.

Philologie. — Sciences morales et politiques.

»Pamiętnik Wydz. filolog. i hist. filozof.« *(Classe de philologie, Classe d'histoire et de philosophie. Mémoires)*, in 4-to, vol. II—VIII (38 planches, vol. I épuisé). — 118 k.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydz. filolog.« *(Classe de philologie. Séances et travaux)*, in 8-vo, volumes II—XXXI (vol. I épuisé). — 238 k.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydz. hist. filozof.« *(Classe d'histoire et de philosophie. Séances et travaux)*, in 8-vo, vol. III—XIII, XV—XL (vol. I. II. XIV épuisés, 61 pl.) — 256 k.

»Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce.« *(Comptes rendus de la Commission de l'histoire de l'art en Pologne)*, in 4-to, vol. I—VI (115 planches, 1040 gravures dans le texte). — 77 k.

»Sprawozdania komisyi językowej.« *(Comptes rendus de la Commission de linguistique)*, in 8-vo, 5 volumes. — 27 k.

»Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce.« *(Documents pour servir à l'histoire de la littérature en Pologne)*, in 8-vo, 10 vol. — 57 k.

Corpus antiquissimorum poëtarum Poloniae latinorum usque ad Joannem Cochanovium, in 8-vo, 4 volumes.

Vol. II, Pauli Crosnensis atque Joannis Visliciensis carmina, ed. B. Kruczkiewicz. 4 k. Vol. III. Andreae Cricii carmina ed. C. Morawski. 6 k. Vol. IV. Nicolai Hussoviani Carmina, ed. J. Pelczar. 3 c. — Petri Roysii carmina ed. B. Kruczkiewicz. 12 k.

»Biblioteka pisarzów polskich.« *(Bibliothèque des auteurs polonais du XVI et XVII siècle)*, in 8-vo, 38 livr. 46 k. 40 h.

Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, in 8-vo imp., 15 volumes. — 162 k.

Vol. I, VIII, Cod. dipl. eccl. cathedr. Cracov. ed Piekosiński. 20 k. — Vol. II, XII et XIV. Cod. epistol. saec. XV ed A. Sokołowski et J. Szujski; A. Lewicki. 32 k. — Vol. III, IX, X, Cod. dipl. Minoris Poloniae, ed. Piekosiński. 30 k. — Vol. IV, Libri antiquissimi civitatis Cracov. ed. Piekosiński et Szujski. 10 k. — Vol. V, VII, Cod. diplom. civitatis Cracov. ed. Piekosiński. 20 k. — Vol. VI, Cod. diplom. Vitoldi ed. Prochaska. 20 k. — Vol. XI, Index actorum saec. XV ad res publ. Poloniae spect. ed. Lewicki. 10 k. — Vol. XIII, Acta capitulorum (1408—1530) ed. B. Ulanowski. 10 k. — Vol. XV, Rationes curiae Vladislai Jagellonis et Hedvigis, ed. Piekosiński. 10 k.

Scriptores rerum Polonicarum, in 8-vo, 11 (I—IV, VI—VIII, X, XI XV, XVI, XVII) volumes. — 162 k.

Vol. I, Diaria Comitiorum Poloniae 1548, 1553, 1570. ed. Szujski. 6 k. — Vol. II, Chronicorum Barnardi Vapovii pars posterior ed. Szujski. 6 k. — Vol. III. Stephani Medeksza commentarii 1654 — 1668 ed. Seredyński: 6 k. — Vol VII, X, XIV, XVII Annales Domus professae S. J. Cracoviensis ed. Chotkowski. 14 k. — Vol. XI, Diaria Comitiorum R. Polon. 1587 ed. A. Sokołowski 4 k. — Vol. XV. Analecta Romana, ed. J. Korzeniowski. 14 k. — Vol. XVI. Stanislai Temberski Annales 1647—1656, ed V. Czermak. 6 k.

Collectanea ex archivo Collegii historici, in 8-vo, 8 vol. — 48 k.

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia, in 8-vo imp., 15 volumes. — 156 k.

Vol. I, Andr. Zebrzydowski, episcopi Vladisl. et Cracov. epistolae ed. Wislocki 1546—1553. 10 k. — Vol. II, (pars 1. et 2.) Acta Joannis Sobieski 1629—1674, ed. Kluczycki. 20 k. —

Vol. III, V, VII, Acta Regis Joannis III (ex archivo Ministerii rerum exterarum Gallici) 1674—1683 ed. Waliszewski. 30 k. — Vol. IV, IX, (pars 1. et 2.) Card. Stanislai Hosii epistolae 1525—1558 ed. Zakrzewski et Hipler. 30 k. — Vol. VI, Acta Regis Ioannis III ad res expeditionis Vindobonensis a. 1683 illustrandas ed. Kluczycki. 10 k. — Vol. VIII (pars 1. et 2.), XII (pars 1. et 2.), Leges, privilegia et statuta civitatis Cracoviensis 1507—1795 ed. Piekosiński. 40 k. Vol. X, Lauda conventuum particularium terrae Dobrinensis ed. Kluczycki. 10 c. — Vol. XI, Acta Stephani Regis 1576—1586 ed. Polkowski. 6 k.

Monumenta Poloniae historica, in 8-vo imp., vol. III — VI. — 102 k.

Acta rectoralia almae universitatis Studii Cracoviensis inde ab anno MCCCCLXIX, ed. W. Wisłocki. T. I, in 8-vo. — 15 k.

»Starodawne prawa polskiego pomniki.« *(Anciens monuments du droit polonais)* in 4-to, vol. II—X. — 72 k.

Vol. II, Libri iudic. terrae Cracov. saec. XV, ed. Helcel. 12 k. — Vol. III, Correctura statutorum et consuetudinum regni Poloniae a. 1532, ed. Bobrzyński. 6 k. — Vol. IV, Statuta synodalia saec. XIV et XV, ed. Heyzmann. 6 k. — Vol. V, Monumenta literar. rerum publicarum saec. XV, ed. Bobrzyński. 6 k. — Vol. VI, Decreta in iudiciis regalibus a. 1507—1531 ed. Bobrzyński. 6 k. — Vol. VII, Acta expedition. bellic. ed. Bobrzyński, Inscriptiones clenodiales ed. Ulanowski. 12 k. — Vol. VIII, Antiquissimi libri iudiciales terrae Cracov. 1374—1400 ed. Ulanowski. 16 k. — Vol. IX, Acta iudicii feodalis superioris in castro Golesz 1405—1546. Acta iudicii criminalis Muszynensis 1647—1765. 6 k. — Vol. X, p. 1. Libri formularum saec. XV ed. Ulanowski. 2 k.

Volumina Legum. T. IX. 8-vo, 1889. — 8 k.

Sciences mathématiques et naturelles.

»Pamiętnik.« *(Mémoires)*, in 4-to, 17 volumes (II—XVIII, 178 planches, vol. I épuisé). — 170 k.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń.« *(Séances et travaux)*, in 8-vo, 33 vol. (241 planches). — 273 k.

»Sprawozdania komisyi fizyograficznej.« *(Comptes rendus de la Commission de physiographie)*, in 8-vo, 29 volumes (III. VI — XXXIII, 59 planches, vol. I. II. IV. V épuisés). — 234 k. 50 h.

»Atlas geologiczny Galicyi.« *(Atlas géologique de la Galicie)*, in fol., 7 livraisons (35 planches) (à suivre). — 58 k.

»Zbiór wiadomości do antropologii krajowej.« *(Comptes rendus de la Commission d'anthropologie)*, in 8-vo, 18 vol. II—XVIII (100 pl., vol. I épuisé). — 125 k.

»Materyały antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne.« (*Matériaux anthropologiques, archéologiques et ethnographiques*), in 8-vo, vol. I—III, (25 planches, 10 cartes et 60 gravures). — 20 k.

Świętek J., »Lud nadrabski, od Gdowa po Bochnią.« *(Les populations riveraines de la Raba en Galicie)*, in 8-vo, 1894. — 8 k. **Górski K.**, »Historya piechoty polskiej« *(Histoire de l'infanterie polonaise)*, in 8-vo, 1893. — 5 k. 20 h. »Historya jazdy polskiej« (*Histoire de la cavalerie polonaise*), in 8-vo, 1894. — 7 k. **Balzer O.**, »Genealogia Piastów.« (*Généalogie des Piasts*), in 4-to, 1896. — 20 k. **Finkel L.**, »Bibliografia historyi polskiej.« (*Bibliographie de l'histoire de Pologne*) in 8-vo, vol. I et II p. 1—2, 1891—6. — 15 k. 60 h. **Dickstein S.**, »Hoëne Wroński, jego życie i dzieła.« (*Hoëne Wroński, sa vie et ses oeuvres*), lex. 8-vo, 1896. — 8 k. **Federowski M.**, »Lud białoruski.« (*L'Ethnographie de la Russie Blanche*), in 8-vo, 1897. — 7. k.

»Rocznik Akademii.« *(Annuaire de l'Académie)*, in 16-o, 1874—1898 25 vol. (1873 épuisé) — 30 k.

»Pamiętnik 15-letniej działalności Akademii.« *(Mémoire sur les travaux de l'Académie 1873—1888)*, 8-vo, 1889. — 4 k.